Dagm. 7
700

Digitized by Google

4° Dogm.
700

Schubert

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Johan Ernst Schuberts
Hochgräfl. Schaumburgl. Lippl. Consistorialrats, Superintendentens,
und Oberpfarrers zu Stadthagen

Schriftmäsige Gedanken von der Seligkeit derer, die ausser der waren sichtbaren Kirche leben.

Jena und Leipzig,
In verlag Johan Adam Melchiors sel.
Witwe. 1747.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Fraun,

F R A U R

Charlotta Friderika Amalia,

Gebornen Fürstin zu Nassau-Siegen, ꝛc.

und vermälten Reichsgräfin zu Schaumburg, Lippe und Sternberg ꝛc.

Meiner gnädigsten Fürstin und Fraun.

Durchlauchtigste Fürstin,

Gnädigste Fürstin und Frau,

So gefärlich der äusserliche schein der frömmigkeit gewisser menschen ist, welche das ganze christentum in worten und äusserlichen werken bestehen lassen, und sich umb die erkentnis der glaubenslehren wenig bekümmern, so vortreflich ist hingegen die gottseligkeit derjenigen, die sie auf eine richtige erkentnis Gottes und seines worts gründen, und an der verbesserung ihrer neigungen ohne unterlas arbeiten.

Jene scheinen mehr zu sein, als sie in der that sind; und diese sind mehr, als sie zu sein scheinen. Jene machen sich selbst geseze, und fallen in einen selbsterwälten gottesdienst; und diese halten sich an die gebote des Herrn ihres Gottes, und dienen ihm, wie

Digitized by Google

wie er es befolen hat. Jene suchen den menschen; dieſe aber Gott zu gefallen. Jene werden auf ihre eingebildete frömmigkeit ſtolz und hochmütig; und dieſe dagegen durch ihre ware gottſeligkeit immer mehr und mehr gedemütiget. Und wer kan endlich alle ſtücke erzehlen, dadurch ſich die heuchelei von der frömmigkeit, der ſchein derſelben von ihrem weſen unterſcheidet?

Die ehrfurcht, mit der ich vor Er. Hochfürſtl. Durchl. erſcheine, und Höchſtdenenſelben dieſe wenige blätter überreiche, wird dadurch nicht verlezet, daß ich einen ſo ungewönlichen anfang meiner zueignungsſchrift mache. Ich wil Er. Hochfürſtl. Durchl. eine richterin meiner gedanken ſein laſſen, die ich darinnnen vorgetragen habe. Und dieſes blat iſt dazu beſtimmet, daß die wal, die ich getroffen, gerechtfertiget werde.

Diejenigen, die vor gute chriſten wollen gehalten werden, ſind überhaupt zweierlei. Einige dringen blos auf ein gottſeliges leben, und bekümmern ſich wenig umb die geheimniſſe des glaubens; andere hingegen verbinden mit der frömmigkeit eine gegründete erkentnis der warheit, und ſind verſichert, daß die herzen der menſchen nicht ohne vor-

hergehende erleuchtung des verstandes können geheiliget werden. Jene sind ganz und gar nicht geschickt, von den warheiten der religion zu urtheilen. Denn ausser dem, daß sie keine richtige grundsäze haben, das ware und falsche von einander zu unterscheiden, so stimt es mit ihren neigungen nicht überein, jemanden umb einer falschen meinung willen zu verdammen. Sie gedenken, es sei gnug, daß ein mensch nach seiner art Gott fürchtet, er mag übrigens eine religion haben, welche er wil. Dieses macht sie geneigt, alle irtümer zu entschuldigen, und diejenigen selig zu preisen, die so viel gutes äusserlich gethan haben, als es ihnen möglich gewesen. Diese hingegen, welche die erleuchtung und heiligkeit nicht von einander trennen, besizen alle eigenschaften, damit ein richter der glaubenslehren versehen sein mus. Ihre erkentnis macht sie vermögend, das ware und falsche von einander zu unterscheiden, und von den meinungen der streitenden parteien nach gewissen gründen zu urtheilen. Und ihre frömmigkeit macht sie aufrichtig und rechtschaffen, daß sie einer jeden ihr recht wiederfaren lassen, und alle parteiligkeit beiseite sezen. Sie fällen niemals ein urtheil aus übereilung, und ohne die sache reiflich er-

wogen und überleget zu haben; Sie wünschen nicht zum voraus, daß diese oder jene partei recht haben mögte; Sie verdunkeln durch ihre geschicklichkeit eben so wenig das ware, als sie dem falschen dadurch einen schein geben.

Je mehr der welt daran gelegen ist, daß von den warheiten der religion und von den streitigkeiten über glaubenssachen recht geurtheilet werde, desto glücklicher ist ein land, wenn solche personen darüber richten, die eben so einsichtsvol und erleuchtet, als tugendhaft und gottesfürchtig sind. Und je gröser der schade ist, wenn das bekentnis der lehrer vor den richterstul solcher personen gezogen wird, die nach ihren neigungen und nicht nach sichern gründen der schrift und vernunft zu urtheilen gewont sind, desto mehr mus man sich für denen fürchten, die eine frömmigkeit in hohem wert halten, welche, ihrer meinung nach, ohne sonderliche erkentnis und wissenschaft bestehen könte.

Ich habe dieses wol erwogen, Durchlauchtigste Fürstin, als ich meine gedanken von einer sache wolte ans licht treten lassen, die vielen ein stein des Anstoses gewesen. Denn ob es mir gleich einerlei ist, was die welt von meinen lehrsäzen urtheilet,

theilet, wenn ich dieselbe nur zur ehre Gottes zu vertheidigen weis, so habe ich es doch dieses mal vor nötig gehalten, mit meinem bekentnis vor einer erlauchten person zu erscheinen, die von den geheimnissen der religion richtig zu urtheilen am geschicktesten wäre.

Dieser vorsaz hat mich gerades weges zu Er. Hochfürstl. Durchl. gefüret. An Dero aufgeklärtem geist und an dem grosen mas der erkentnis, damit der Höchste Er. Hochfürstl. Durchl. gesegnet, konte ich umb so viel weniger zweifeln, je öfterer ich die gnädigste erlaubnis gehabt, ein zeuge Dero durchdringenden beurtheilungs kraft zu sein, die Er. Hochfürstl. Durchl. sonderlich in glaubenssachen haben blicken lassen. Ich mus bekennen, daß meine verwunderung darüber eben so gros, als der unterricht, gewesen, den ich aus Dero erbaulichen unterredungen jedes mal genommen habe. Die ungemeine liebe zu dem wort des Herrn und denen darinnen geoffenbarten heiligen warheiten, die Er. Hochfürstl. Durchl. bisher bei keiner gelegenheit verbergen können, hat in Dero herzen nicht unfruchtbar sein können. Sie hat eine zu diesen bösen zeiten so seltene gottseligkeit darinnen gewir-

wirket, daß auch die redlichste leute, die Er. Hochfürstl. Durchl. in der nähe zu verehren das glück haben, noch im zweifel stehen, ob sie nur ein gegenstand der bewunderung, oder ein beispiel der nachfolge sein sol. Und es sei nun, daß Er. Hochfürstl. Durchl. die unvolkommenheit dieses lebens niemals aus der acht lassen, oder daß Sie andere durch Dero herrliches exempel zur furcht des Herrn zu reizen die absicht haben, so streben Er. Hochfürstl. Durchl. ohne unterlas darnach, immer volkomner zu werden, und Dero geheiligte sele immer mehr zu reinigen.

Diese betrachtung versichert mich, daß nicht nur meine künheit, damit ich Er. Hochfürstl. Durchl. diese kleine schrift unterthänigst überreiche, eine gnädigste nachsicht hoffen darf, sondern auch daß Höchstdieselben solche lehrsäze darinnen gefunden zu haben glauben werden, die keinen religionsverwandten misfällig sein können, daferne sie vernünftig und unparteiisch davon urtheilen wollen. Solte meine hofnung nicht ungegründet sein, wie ich keinesweges daran zweifele, so werde ich mich über Höchstderoselben beifal umb so viel mehr erfreuen, weil mich derselbe zugleich Er. Hochfürstl. Durchl. huld und gnade versichert. Und da ich nicht befürchten darf, daß dieselbe eher aufhören wer-

de, als bis ich Gott und meiner gnädigsten Herrschaft getreu und redlich zu dienen unterlasse, so wird man mich niemals des vortheils berauben können, an Höchstderoselben gnade theil zu haben, und mit unterthänigster ehrfurcht lebenslang zu sein,

Durchlauchtigste Fürstin,
Gnädigste Fürstin und Frau,
Er. Hochfürstl. Durchl.

Stadthagen.
d. 28. Sept. 1747.

unterthänigster Knecht
Johan Ernst Schubert.

Vorrede.

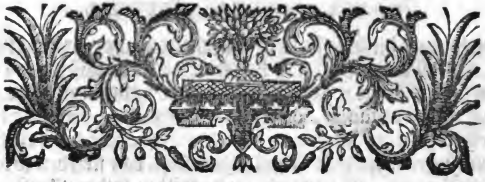
Digitized by Google

Vorrede.

Ich habe am 14. sontage nach dem fest der heiligen Dreifaltigkeit über das gewönliche evangelium Luc. 17, 11 bis 19. von der seligkeit derer, die ausser der waren sichtbaren kirche leben, geprediget. Viele haben geglaubet, daß ich so wol denen, die mich gehöret, als auch denen, die mich nicht gehöret haben, einen dienst erweisen würde, wenn ich sie im druck erscheinen liesse. Ihre vorstellungen waren wigtig gnug, mich dazu zu bewegen, was sie von mir verlangten. Damit aber meine leser nicht ermüden mögten, sondern im durchlesen irgendwo stehen bleiben, auch wol den übrigen theil zu einer andern zeit lesen könten, ohne ihre gedanken sonderlich zu unterbrechen, so liefere ich ihnen diese predigt in der gestalt eines traktats. Man wird beobachten, daß ich die ordnung und redensarten, die einer predigt eigen sind, nicht verlassen habe. Dieses

ses ist deswegen geschehen, damit niemand argwöne, ich hätte dasjenige verändert, was ich meiner gemeine vorgetragen. Ob es gleich unmöglich ist, alle worte in einer schrift zu liefern, die man in der predigt gebrauchet hat, sonderlich, wenn man nicht gesonnen gewesen, dieselbe drucken zu lassen, so kan man doch verhüten, daß kein hauptsaz, und kein beweis in der abhandlung und antwendung wegbleibt. Inzwischen leugne ich nicht, daß ich einige beweistümer hinzugethan, welche die sache, von der die rede ist, in ein gröseres licht sezen, und die ich in einer predigt nicht hätte vortragen können, weil man in derselben auf die fähigkeit seiner zuhörer sehen mus. Dieses erinnere ich deswegen, damit niemand gedenke, ich hätte sachen in einer predigt vorgetragen, die sich viel besser vor einen theologischen traktat geschicket hätten. Stadthagen. d. 18. Sept. 1747.

Gedan-



Gedanken
von der seligkeit derer, die ausser der waren sichtbaren Kirche leben.

§. 1.

Zu der zeit, da die zwo mächtigen religionspar-teien, die römische und protestantische, noch sehr hizig wider einander zu felde zogen, ward uns unter andern die frage vorgeleget: Ob ausser der protestantischen kirchen, die wir allein vor die ware hielten, niemand selig wer-den könte? Es war eine gefärliche argliſt darunter ver-borgen. Die feinde warteten auf unsere antwort, und hatten beschlossen, sie zu waffen wider uns selbst zu machen, sie mögte ausfallen, wie sie wolte. Leugneten wir, also gedachten sie bei sich selbst, leugneten wir, daß jemand aus-ser der protestantischen kirche selig werden könne, so könten sie uns vorwerfen, daß wir alle ohne barmherzigkeit verdam-meten, die vor der reformation gelebet hätten, da wir doch selbst unter diesen grose bekenner der warheit anzugeben wü-sten. Gestünden wir aber, daß es möglich sei, ausser der-selben selig zu werden, so können wir die urheber der refor-

Der streit über die se-ligkeit derſel-ben wird aus-gefüret.

Digitized by Google

mation, und die dieselbe noch unterstüzten, vor leute erklären, die sich durch stolz und hochmut verleiten lassen, unruhe in der kirche zu stiften, und sich einen namen und anhang in der welt zu machen, ob sie gleich vorgäben, bekenner der warheit zu sein, und vor die ehre des Herrn zu eifern. Allein unsre lehre war so vest gegründet, daß sie eben so wenig wider uns, als vormals die pharisäer wider Christum, ausrichteten, da sie ihm die frage zur versuchung vorlegten: Ob es recht sei, dem Kaiser zins zu geben, oder nicht? (a)

§. 2.

Die versuchung, in die manche durch betrachtung derselben geführet werden

Jezt, da wir insoferne vor unsern widersachern friede und ruhe haben, daß wir sehr selten öffentliche kriege wider sie zu füren genötiget werden, darf man zwar diese frage zu ihrer abfertigung nicht untersuchen und beantworten; Allein kaum wird es eine gemeine geben, die nicht nötig hätte, unterrichtet zu werden, was sie von der seligkeit derer, die ausser der waren sichtbaren kirche leben, glauben müsse. Denn obgleich die gemüter der meisten menschen so leichtsinnig sind, daß sie sich umb die warheiten am wenigsten bekümmern, die die religion angehen, so fehlet es doch auch niemals an solchen, die nach der gewisheit ihres glaubens streben, und alles wol zu herzen nehmen. Diese finden oft in den geheimnisvollen wegen unsers Gottes solche schwierigkeiten, die ihr gewissen ängstigen und beunruhigen, und die sie, wenn sie solche zweifel nicht zu heben wissen, zu falschen meinungen, zum unglauben, und allerlei sünden leicht verleiten können. Solten nicht einige unter euch selbst sein, meine freunde! die bisweilen gedacht haben: Kan Gott wol alle menschen verdammen, die sich nicht zur waren sichtbaren kirche äusserlich bekennen? Solte nur ein so kleiner hause selig werden, als derjenige ist, der dieselbe ausmacht? Solten

(a) Matth. 22, 15. u. f. ff.

Solten wol diejenigen, die in der einfalt erzogen worden, die den aberglauben von ihren vorältern geerbet haben, die noch nicht vermögend geweſen, gutes und böſes von einander zu unterſcheiden, oder die keine gelegenheit gehabt, ſich mit der waren ſichtbaren kirche zu vereinigen, ſolten alle dieſe, ſage ich, von Gottes angeſicht deswegen verſtoſen ſein, und des ewigen todes ſterben müſſen? Kan man aber dieſes nicht vermuten, ſo iſt es ja möglich, auch auſſer der waren ſichtbaren kirche ſelig zu werden. Und wenn dieſes möglich iſt, ſo wird es einerlei ſein, ob man ſich zu dieſer oder jener kirchlichen gemeinſchaft bekennet.

§. 3.

Die nottwendigkeit von dieſer ſache zu reden.

So gefärlich dieſe gedanken ſind, ſo nötig wird es ſein, dieſe ſache einmal vor allemal in ein gröſeres licht zu ſezen. Kaum werde ich jemals eine beſſere gelegenheit finden, als die mir das evangelium darbietet, das ich euch heute erklären ſol. Bereitet euch demnach, dasjenige zu vernehmen, das ihr von der ſeligkeit derer glauben ſollet, die auſſer der waren ſichtbaren kirche leben und ſterben. Laſſet uns aber zuvor den text herleſen, der der grund unſrer betrachtung ſein wird. Er lautet alſo:

§. 4.

Der text.

Und es begab ſich, da er reiſete gen Jeruſalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen markt kam, begegneten ihm zehn auſſäzige männer, die ſtunden von ferne, und erhuben ihre ſtimme, und ſprachen: Jeſu lieber meiſter, erbarme dich unſer! Und da er ſie ſahe, ſprach er zu ihnen, gehet hin, und zeiget euch den prieſtern. Und es geſchahe, da ſie hingingen, wurden ſie rein. Einer aber unter ihnen, da er ſahe, daß er geſund worden

den, kehrete er umb, und preisete Gott mit lauter stimme, und fiel auf sein angesicht zu seinen füssen, und dankte ihm, und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umbkehrete, und gäbe Gott die ehre, denn dieser fremdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein glaube hat dir geholfen. Luc. 17, 11 - 19.

§. 5.

Der hauptsaz wird vorgetragen.

Dies sind die worte, aus denen wir lernen können, was uns die schrift von der seligkeit derer zu glauben verbindet, die nicht mit zur waren sichtbaren kirche gehören. Weil dieser unterricht einem jeden christen höchst nötig ist, wie ich schon erinnert habe, so werde ich diese materie jezt zum hauptinhalt meiner ganzen betrachtung machen.

§. 6.

Die erklärung desselben

Man mus merken, daß ich nicht überhaupt von denen rede, die keine mitglieder der waren kirche sind; sondern nur von denen, die nicht zur waren sichtbaren kirche gehören. Denn man unterscheidet in den schulen der gottesgelehrten die sichtbare und unsichtbare kirche von einander. Dies thut man, weil in der schrift von der kirche mancherlei dinge behauptet werden, die sich selbst widersprechen würden, wenn das wort Kirche allenthalben einerlei bedeutung haben solte. Man hat beobachtet, daß der heilige geist durch die kirche bisweilen die menge aller gläubigen verstanden habe, sie mögen leben, oder gelebet haben, wenn und wo sie wollen. Allein bisweilen bedeutet die kirche einen haufen menschen, die sich an gewissen örtern zu gewissen zeiten versamlen, Gott zu dienen, sein wort zu predigen, und die heiligen sakramen-

menten zu gebrauchen. Jene wird eine unsichtbare kirche genant, weil man die warhaftig gläubige von den heuchlern nicht allemal unterscheiden kan, oder wenigstens nicht leicht eine versamlung angetroffen wird, die aus lauter gläubigen bestehet: Und von dieser ist die rede, wenn die kirche der leib Christi, und eine heilige, reine und unbefleckte gemeine genant wird; (b) diese hingegen heisst die sichtbare kirche, weil dergleichen versamlungen der menschen vor der welt nicht können verborgen bleiben; und diese hat Christus gemeinet, so oft er die kirche mit einem acker vergleichet, auf dem das unkraut unter dem weizen wächset, oder mit einem nez, welches gute und faule fische in sich fasset. (c) Wie nun aber der vortrag des göttlichen worts, der gebrauch der sakramenten, und also der gottesdienst überhaupt das kenzeichen der sichtbaren kirche ist, also kan man sich vorstellen, daß dieselbe entweder eine ware oder falsche sei. Denn es wird das wort Gottes in diesen versamlungen entweder rein und lauter oder verfälscht und verkehrt vorgetragen; desgleichen wird man in denselben die heilige sakramenten entweder nach Gottes einsezung oder wider dieselbe gebrauchen. Durch die ware sichtbare kirche verstehe ich diejenige versamlungen der menschen, darinnen das wort Gottes rein und lauter vorgetragen, und die heilige sakramenten nach Gottes einsezung gehandhabet werden. Solchergestalt gehören diejenigen zur waren sichtbaren kirche, welche sich zur lehre dieser versamlungen mit worten und in der that bekennen, welche sich der heiligen sakramenten in denselben bedienen, und nach der darinnen eingefürten ordnung Gott öffentlich dienen. Allein die dieses nicht thun, die leben ausser der waren sichtbaren kirche.

(b) Eph. 5, 23. 26. 27.

(c) Matth. 13, 24. seqq. v. 47. seqq.

Digitized by Google

§. 7.

1. Es ist möglich ausser der waren sichtbaren kirche selig zu werden.

Dieses voraus gesezt behaupte ich vor das erste, daß es allerdings möglich sei, ausser der waren sichtbaren kirche selig zu werden. Ausser der unsichtbaren kirche zu leben, und doch selig zu werden, ist eine unmögliche sache. Denn dieses hiesse die seligkeit erlangen können, ohne an Christum zu glauben. Allein man kan ein kind Gottes und ein erbe des ewigen lebens sein, ob man gleich nicht mit zur waren sichtbaren kirche gehöret. Ich wil sagen: Man kan selig werden, ungeacht man sich nicht öffentlich zu denen versamlungen hält, und sich vor dieselbe erkläret, in denen man das wort Gottes rein und lauter prediget, und die heiligen sakramenten nach Gottes einsezung gebrauchet, und ungeacht man nach der darinnen eingefürten ordnung Gott nicht öffentlich dienet.

§. 8.

Der 1. beweis. Der samariter wird selig.

Denn daß dieses geschehen könne, lehret uns vor das erste das beispiel des dankbaren Samariters, den Christus von seinen aussaz geheilet hatte. Man darf nicht zweifeln, daß dieser man ein kind Gottes gewesen, und an der seligkeit theil gehabt habe. Denn unser heiland selbst giebt ihm das zeugnis, daß er den glauben gehabt, (d) welcher das unfehlbare mittel die seligkeit zu erlangen ist. (e) Und über dieses spricht er, sein glaube habe ihm geholfen. Man mus diese worte nicht von der leiblichen hülfe verstehen, die ihm Christus geleistet hatte, insoferne er von ihm war gereiniget worden. Denn diese hülfe war ihm schon wiederfaren, ehe er wieder umbkehrte, sich vor dem heilande der welt demütigte, und dadurch seinen glauben zu erkennen gab. Es ist also die geistliche hülfe gemeinet worden, welche in der zurechnung des verdienstes Christi, in der vergebung

(d) Man suche im text den v. 19.
(e) Röm. 3, 28.

gebung der sünden, und in der kindschaft Gottes bestehet. Wer kan also zweifeln, daß dieser man auch an den göttlichen verheissungen des ewigen lebens theil gehabt habe?

§. 9.

Allein er war ein samariter. Man kan sich leicht einbilden, daß der heilige geschichtschreiber nicht ohne wigtige ursachen seiner erzälung diese worte eingerücket habe: Und das war ein Samariter. (f) Denn er hat uns ohne zweifel dadurch wollen zu erkennen geben, was vor einer religion dieser man äusserlich zugethan gewesen sei. Wenn man nun dieselbe wil kennen lernen, und daraus schlüssen, ob die Samariter zur waren sichtbaren kirche gehöret haben, oder nicht, so mus man merken, daß dadurch die völker verstanden werden, welche der könig zu Assyrien nach der zerstörung des königreichs Israel von Babel, von Cutha, von Ava, von Hemath und von Sepharvaim in das land Samaria geschicket hatte, umb in den städten Samariens zu wonen, nachdem die zehn stämme in die gefangenschaft waren gefüret worden. Diese völker waren heiden, und wurden nachgehens Samariter genant. (g) Es schiene zwar anfänglich, daß sie mit der veränderung ihrer wonungen auch ihre alte heidnische religion verändern, und diejenige annehmen würden, die Moses von Gott empfangen, und den kindern Israel übergeben hatte: Denn als sie Gott wegen der abgötterei plagte, die sie in diesem lande trieben, so verlangten sie selbst einen israelitischen priester, der sie in der weise dem waren Gott zu dienen unterrichten mögte; (h) Allein weil sie neben demselben den heidnischen göttern zu dienen nicht unterlassen wolten, so ward die religion der heiden von ihnen auf ihre nachkommen fortgepflanzet. (i) Sie selbst wolten bisweilen vor jüden gehalten werden, und ga-

Er gehörte nicht mit zur waren sichtbaren kirche.

(f) Man sehe im text den v. 16.
(g) 2. B. Kön. 17, 24. 26. 29. (h) Ebend. v. 27.
(i) Ebend. v. 30. seqq. 33. 41.

Digitized by Google

ben vor, daß sie ein geschlecht wären, welches von Joseph herstamte. Man hat aber bemerket, daß sie dieses nur vorgegeben, so lange es den jüden wol gieng, umb ihrer rechte und glückseligkeit theilhaftig zu werden. In der that waren sie abgesagte feinde des volkes Gottes. Sie verfolgten die jüden nach allem vermögen, und vereinigten sich oft mit ihren öffentlichen feinden, umb ihnen schaden und abbruch zu thun. Dieserwegen wolten die jüden mit diesem gottlosen und gefärlichen volk keine gemeinschaft haben. Sie verabscheueten dasselbe, und diese feindschaft und öffentliche trennung wärte noch, als unser heiland schon sein lehramt angetreten hatte. Man siehet dieses unter andern aus dem gespräch, das er mit dem samaritischen weibe gehalten. Er verlangte von ihr, daß sie ihm zu trinken geben mögte, und bekam von ihr zur antwort: Wie bittest du von mir zu trinken, da du ein jüde bist, und ich ein samaritisch weib? Der heilige geschichtschreiber erkläret uns diese dunkele rede durch die anmerkung: Denn die jüden haben keine gemeinschaft mit den samaritern. (k) Wenn gleich die samariter ihre gözenbilder zerstöret, und nur ein höchstes wesen geglaubet und verehret hätten, so hätten doch die jüden keine gemeinschaft mit ihnen haben können, weil sie sich durch zwei wesentliche stücke von der jüdischen religion unterscheideten. Denn vor das erste verwarfen sie die schriften der propheten, und glaubten, daß Moses allein aus göttlicher eingebung geschrieben hätte; und vor das andre wolten sie nicht an dem ort, den der Herr erwehlet hatte, nämlich in dem tempel zu Jerusalem den waren Gott anbeten, sondern bauten demselben gegen über auf dem berge Garizim einen andern tempel. Hierauf beziehen sich die worte des samaritischen weibes: Unsere väter haben auf diesem berge angebetet, und ihr saget, zu Jerusalem sei die stä-

(k) Joh. 4, 9.

stäte, da man anbeten solle. (l) Weil also die samariter nicht zur jüdischen kirche gehöreten, und diese doch allein in den zeiten des alten testaments die ware sichtbare kirche war, so lebte auch derjenige samariter ausser derselben, der von Christo war gereiniget worden, und der nachgehens so herrliche proben seines glaubens sehen lies. Dieserwegen kan sein beispiel zum beweis dienen, daß es auch wol möglich sei, selig zu werden, ohne sich zur waren sichtbaren kirche äusserlich zu bekennen.

§. 10.

Der 2. beweis. Aus einigen schriftstellen.

Ich glaube, daß der heiland selbst uns eben dieses habe wollen zu erkennen geben, da er einsmals sagte: Viel werden kommen von morgen und von abend, und mit Abraham, Isaac, und Jacob im himmelreich sizen, aber die kinder des reichs werden ausgestosen in das finsternis hinaus, da wird sein heulen und zänklappen. (m) Die, welche von abend und morgen kommen sollen, werden den kindern des reichs entgegen gesezet; und wie man durch diese die äusserlichen bekenner der waren religion verstehet, also hat Jesus durch jene, solche menschen gemeinet, die ausser der waren sichtbaren kirche leben. Gleichwol bezeuget er, daß sie mit den heiligen Patriarchen im himmelreich sizen werden, da hingegen die kinder des reichs in die äusserste finsternis geworfen werden sollen. Heist das nicht, denen die seligkeit zueignen, die nicht mit zur sichtbaren kirche gehören? Es können auch die worte unsers heilandes hieher gezogen werden: Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das himmelreich kommen, sondern, die den willen thun meines vaters im himmel. (n) Denn ob er gleich vornämlich dadurch bezeugen wollen, daß viele von denen, die zur waren sichtbaren kirche gehöret haben,

(l) Joh. 4, 20.
(m) Matth. 8, 11, 12.
(n) Matth. 7, 21.

ben, werden verdamt werden, so haben doch diese seine worte auch zugleich den verstand: Es komt bei der seligkeit nicht so wol auf das äusserliche bekentnis, als vielmehr darauf an, daß man den willen Gottes thue.

§. 11.

Der 3. beweis. Aus exempeln.

Wenn alles, was zuvor geschrieben worden, zu unserm unterricht gereichen sol, so lasset uns auch die beispiele, die uns das altertum darbietet, zu eurer überzeugung anwenden. In denen zeiten, da der prophet Elia weissagete, war keine ware sichtbare kirche in ganz Israel. Die abgötterei und das heidentum hatten das ganze land überschwemmet, und die verehrer des waren Gottes waren so sehr verschwunden, daß dieser grose prophet glaubte, er sei der einzige, der den Herrn fürchtete. Ich habe umb den Herrn den Gott Zebaoth geeifert, denn die kinder Israel haben deinen bund verlassen, deine altare zerbrochen, deine propheten mit dem schwerdt erwürget, und ich bin allein überblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das leben nehmen. (o) Nichtsdestoweniger gab es noch viele tausend, die die falschen götter nicht angebetet hatten, sondern in dem glauben an den einigen waren Gott verblieben waren. Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend in Israel, gab Gott dem propheten zur antwort, nämlich alle knie, die sich nicht gebeuget haben vor Baal, und allen mund, der ihn nicht geküsset hat. (p) Diese siebentausend knechte Gottes waren keine glieder der sichtbaren kirche. Ungeacht sie mögen gewust haben, daß der ware Gott in Juda noch verehret würde, so bekanten sie doch nicht öffentlich, daß sie es in der religion mit den jüden hielten. Sie erschienen auch nicht zu Jerusalem, umb daselbst Gott im tempel anzubeten, welches doch die jüden notwendig thun musten. Sie dieneten ihrem Gott

(o) 1. B. Kön. 19, 14. (p) Ebend. v. 18.

Gott in der stille, und, weil sie unter lauter heiden lebeten, so wurden sie auch davor gehalten. Indessen kan man ihnen doch die seligkeit nicht absprechen, weil Gott selbst bezeuget, daß sie sich durch die abgötterei nicht verunreiniget hätten. Man erinnere sich hiernächst desjenigen, was sich in den zeiten Jona zu Ninive zugetragen. Die sünden der einwoner dieser mächtigen stadt waren gen himmel gestiegen, und Gott hatte sich aufgemacht, ein so ausserordentlich gottloses volk zu richten. Er wolte Ninive wie die städte Sodom und Gomorrha verwüsten. Aber zuvor lies er nach seiner güte und langmut durch den propheten buse und vergebung der sünden predigen. Die leute zu Ninive wurden dadurch dergestalt gerüret, daß sie sich vor Gott demütigten, und im staub und in der asche buse thäten. (q) Ihre buse ward so aufrichtig und sonderbar, daß auch unser heiland selbst nicht unterlassen konte, sie deswegen zu rümen, und die jüden durch ihr beispiel zu beschämen. Die leute zu Ninive, sprach er, werden auftreten am jüngsten gericht mit diesem geschlecht, und werden es verdammen, denn sie thaten buse nach der predigt Jonas, und siehe, hier ist mehr denn Jonas. (r) Wer wolte sich nun wol erkünen, diese leute zu verdammen? Gott reuete ja des übels, das er ihnen anzuthun gedrohet hatte. (s) Er hat ihnen also die vergebung der sünden wiederfaren lassen. Denn ohne dieselbe konte die bevorstehende strafe nicht zurückgezogen werden. Wo aber vergebung der sünden ist, da ist auch leben, heil, und seligkeit. Gleichwol haben sie sich nicht zur waren sichtbaren kirche bekant. Denn wir lesen nirgend, daß sie jüden oder jüdengenossen geworden sind, und den äusserlichen gottesdienst dieses volkes angenommen hätten, welches doch hätte geschehen müssen, wenn sie glieder

(q) Jona 3, 5. seqq. (r) Matth. 12, 41.
(s) Jona 3, 10.

der der waren sichtbaren kirche hätten werden wollen. Ich übergehe andere beispiele solcher personen, die keine jüden gewesen, auch keine geworden sind, ungeacht sie den waren Gott, den schöpfer himmels und der erden, verehret, und den unterricht der heiligen propheten von dem dienst des waren Gottes angenommen haben.

§. 12.

Der 4. beweis. Es ist manchmal keine sichtbare kirche in der welt gewesen.

Es hat zeiten gegeben, da keine ware sichtbare kirche auf dem ganzen erdboden gewesen. Unterdessen hat doch die unsichtbare kirche nicht untergehen können. Denn dies hätte die verheissung unsers heilandes aufgehoben, die er dem heiligen Petrus und den übrigen aposteln gegeben hat: Auf diesen felsen wil ich meine gemeine bauen, und die pforten der höllen sollen sie nicht überwältigen. (t) Wenn aber zu einer zeit heilige, fromme, und gläubige menschen gelebet haben, da keine ware sichtbare kirche in der welt war, so haben diese müssen selig werden, ohne sich zu derselben äusserlich zu bekennen.

§. 13.

Der 5. beweis. Vielen fehlt es an gelegenheit, sich zur w. k. zu bekennen.

Eben so verhält es sich mit denen, die in einem lande leben, wo der aberglaube allenthalben herrschet. Diese können durch die gnade Gottes erleuchtet werden. Seine weisheit hat viele mittel und wege, sie von der finsternis, darinnen sie geboren und erzogen worden, zu befreien. Sie verdammen in ihrem herzen die irtümer, die von ihren vorältern auf sie waren fortgepflanzet worden, und die sie ihre brüder noch als heilige warheiten vertheidigen hören. Sie glauben an das evangelium, und getrösten sich ihres heilandes, den dasselbe der welt verkündiget. Allein es fehlet ihnen an gelegenheit, sich vor eine gemeinschaft öffentlich zu erklären, die sich das wort Gottes rein und lauter predigen lässet. Denn eines theils wissen sie nicht, wo sie eine solche

(t) Matth. 16, 18.

solche gemeine antreffen könten. Und wenn sie es gleich wüsten; so könten sie doch tausend umbstände hindern, sich auch äusserlich mit derselben zu vereinigen, gleichwie sie in ihrem herzen derselben zugethan sind. Man darf nicht sagen, es sei ihre schuldigkeit, an dem ort, da die finsternis wonet, ein licht anzuzünden, und daselbst eine sichtbare kirche durch ihr öffentliches bekentnis aufzurichten. Denn sie wissen ja nicht, ob sie Gott zu diesem amt ersehen habe. Die heiligen apostel giengen zwar unter die heiden, und predigten das evangelium, wo man zuvor nichts davon gehöret hatte. Allein sie waren auch von Gott dazu beruffen und ausgerüstet worden. Wenn man nun einen solchen göttlichen befehl nicht empfangen hat, so wäre es eine vermessenheit, sich eines amtes anzumassen, dazu man nicht bestellet ist. Der könig Ussia ward aus keiner andern ursach von Gott mit dem aussaz heimgesuchet, als weil er in dem tempel des Herrn auf dem altar räuchern wolte, dazu er die priester aus dem stam Levi verordnet hatte. (u) Also könten sich auch wol diejenigen den zorn Gottes auf den hals laden, die öffentliche prediger des evangelii und stifter einer gemeine sein wolten, ohne die versicherung zu haben, daß es des Herrn wille sei.

§. 14.

Manche menschen bekennen sich zu einer sichtbaren kirche, die man nicht vor die ware halten kan. Sie bekennen sich zu derselben, weil sie darinnen geboren und erzogen worden. Allein ich unterstehe mich nicht, diese einfältige selen zu verdammen. Es kan sein, daß sie von ihren lehrern die irtümer niemals gehöret haben, die sie von der waren kirche unterscheidet. Denn es giebt in manchen religionen gewisse lehrsäze, die man sich in den öffentlichen versamlungen vorzutragen scheuet. Unterdessen können sie so wol

Der 6. beweis. Viele bekennen sich aus einfalt nicht zur w. k.

(u) 2. B. Chron. 26, 16. seqq.

aus dem unterricht anderer als aus eigener betrachtung des wortes Gottes so viel begriffen haben, als zu ihrem glauben nötig ist. Und weil sie sich übrigens umb die religionsstreitigkeiten ihrer kirche mit andern glaubensgenossen nicht bekümmert haben, auch dieselbe nicht einsehen und beurtheilen können, so halten sie dieselbe vor die ware. Dies hindert sie, sich zu einer andern kirche zu bekennen, die in der that die ware ist. Aber solte man sie deswegen verdammen? Das öffentliche bekentnis der waren religion wird nicht deswegen von einem christen erfodert, weil es an sich selbst und schlechterdings zur seligkeit nötig ist; sondern nur deswegen, weil in gewissen fällen der glaube ohne dieses bekentnis nicht bestehen kan.

§. 15.

Der 7. beweis. Viele unterscheiden sich nur in nebendingen von der w. k.

Ich unterstehe mich auch nicht, diejenigen von der seligkeit ohne ausname auszuschliesen, die zwar den unterscheid ihrer kirche von der waren wissen, aber doch nicht zu derselben übertreten, weil sie sie nicht davor erkennen. Denn es kan sein, daß die gemeinschaft, zu der sie sich öffentlich bekennen, von der waren kirchen nur in zufälligen lehrpunkten unterschieden sei, welche das wesentliche der religion nicht angehen, und weder notwendige stüzen noch gewisse hindernisse des glaubens sind. Diese können auch in ihrer kirche den glauben haben, und durch denselben selig werden. Es ist war, daß sie noch in gewissen irtümern stecken. Allein es sind nicht alle irtümer verdamlich. Und dahin gehören diejenigen, von welchen hier die rede ist. Es ist gnug, daß sie bei sich selbst versichert sind, sie hätten in denen stücken recht, darinnen sie sich von der waren kirche unterscheiden. Wenn sie in diesem fal zu derselben übergiengen, so würden sie wider ihr gewissen handeln, und folglich unrecht thun. Der fal, von dem ich rede, ist nichts unmögliches. Ich bekenne, daß die hauptsekten in der christenheit durch solche lehr-

lehrſäze von einander unterſchieden ſind, die den grund des glaubens ſelbſt angehen; und kan nicht zugeben, daß man in einer jeden ſelig werden könne, daferne man alle ihre lehren weis, und denſelben beipflichtet. Aber gleichwie ſich faſt eine jede hauptſekte in unterſchiedliche nebenſekten eintheilet, und alſo in einer ſichtbaren kirche viele ſein können, die den namen der hauptſekte füren, ob ſie gleich in ihren lehren und meinungen ſehr weit von einander entfernet ſind, ſo kan es in derſelben gewiſſe gemeinſchaften geben, die es in denen ſtücken mit der hauptſekte, dazu ſie gerechnet wird, nicht hält, darinnen ſie im grunde des glaubens irret, ob ſie ihr gleich ſonſt in nebendingen und erträglichen obgleich falſchen meinungen folget, durch die ſich die hauptſekte ebenfals von der waren ſichtbaren kirche unterſcheidet.

§. 16.

Der §. ben

Diejenigen, die den gegenwärtigen zuſtand der chriſtlichen kirche kennen, werden ohne ſchwierigkeit begreifen, worauf dieſer vortrag müſſe gedeutet werden. Ich habe mir nicht vorgenommen, die unterſchiedliche ſekten in der chriſtenheit zu prüfen, und euch anzuzeigen, wo die menſchen ſich noch der hofnung ſelig zu werden getröſten können. Mein vorſaz iſt nur, überhaupt zu beweiſen, daß es möglich ſei, auch auſſer der waren ſichtbaren kirche an der gnade Gottes theil zu haben. Und in dieſer abſicht werde ich noch einen beweis anfüren, der von groſer wigtigkeit iſt. Schicket euch alſo an, eine ſache zu vernehmen, die ſehr geſchickt iſt, die algemeine gnade Gottes zu preiſen, und ihn wider die ungerechte anklage zu vertheidigen, daß er auch unſchuldige ſelen verdamme.

§. 17.

Was man von der seligkeit der kinder der ungläubigen halte?

Die frage, ob die kinder der ungläubigen, sie mögen juden oder heiden sein, auch selig werden? Hat unterschiedliche meinungen der gottesgelehrten veranlasset. Ich rede von der seligkeit derer kinder, welche die welt verlassen müssen, ehe sie ihre vernunft haben gebrauchen, und gutes und böses von einander unterscheiden können. Einige haben dafür gehalten, daß Gott sie ohne ausname verdamte, weil sie nicht mit zur christlichen kirche gehöreten. Vielen ist dieses urtheil gar zu hart vorgekommen, und haben dagegen behauptet, daß Gott nach seiner allwissenheit vorher gewust, welche von diesen kindern sich dereinst zum christlichen glauben bekehret, und welche dieses nicht gethan hätten, wenn er sie die jare der vernunft erreichen lassen; und daß er jene zu folge dieses vorhersehens selig mache, diese aber verdamme.

§. 18.

Gott gründet sein urtheil nicht auf die wissenschaft desjenigen, was unter einer bedingung geschehen wäre.

Ich bekenne, daß es Gott nicht unbekant sei, was die menschen, die in ihrer kindheit sterben, in ihren männlichen jaren oder in ihrem alter würden gethan haben. Denn seine allwissenheit ist so vollständig, daß er nicht allein siehet und höret, was in dieser welt geschicht, sondern auch alles andere erkennet, was ausser derselben möglich ist. Allein man kan nicht sagen, daß sich sein urtheil von der seligkeit und verdamnis der menschen auf das unter gewissen bedingungen vorhergesehene verhalten derselben gründe. Ich wil sagen: Gott kan die menschen nicht selig machen, von welchen er weis, daß sie würden geglaubet haben, wenn sie noch länger gelebet hätten; und er kan nicht diejenigen verdammen, von welchen er weis, daß sie nicht würden geglaubet haben, wenn er sie noch länger hätte leben lassen, sondern Gott richtet die menschen, wie er sie am ende ihres lebens antrift.

§. 19.

Digitized by Google

§. 19.

Der beweis davon.

Diejenigen, die blos nach den grundsäzen der vernunft von dieser sache urtheilen, werden sagen, daß ein so weiser und gerechter Gott nur das gute und böse den menschen zurechnen könne, das sie wirklich gethan haben; daß der glaube und unglaube der kinder, den sie in ihren männlichen jaren oder in ihrem alter würden gehabt haben, wenn sie dasselbe erreichet hätten, daß dieser glaube und unglaube, sage ich, eine blos mögliche sache sei, die niemals zu ihrer wirklichkeit gediehen; und daß Gott also umb deswillen niemanden selig machen oder verdammen könne. Und dieses urtheil ist so gegründet, daß ich mich getraue, es durch die zeugnisse der schrift selbst zu bestätigen. Man erinnere sich nur desjenigen, was unser heiland von den einwonern der städte Tirus und Sidon sagte, als er in einer strafpredige wider den unglauben der städte Chorazin und Bethsaida eiferte: Wehe dir Chorazin! sprach er; wehe dir Bethsaida! Wären solche thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im sack und in der asche buse gethan. (x) Hier heist es ausdrücklich, daß sich die Tirier und Sidonier würden bekehret haben, wenn sie die zeiten Christi erlebet, und seine thaten gesehen hätten. Allein obgleich Gott dieses ganz gewis vorhergewust hat, so sind doch diese städte umb ihrer sünden willen vertilget, und die einwoner derselben verdammet worden. Denn unser heiland sagt, es werde ihnen an jenem tage erträglicher ergehen, als den ungläubigen jüden, die zeugen seiner wunder und thaten gewesen waren. Dies heist nicht: Sie werden von allen strafen losgesprochen werden; sondern nur: Ihre verdamnis wird nicht so gros sein, als die verdamnis der jüden, weil sie nicht so viel als diese gesündiget haben. Könte Gott einen menschen, der ohne

(x) Matth. 11, 21.

glauben stirbt, deswegen selig machen, weil er weis, daß derselbe sich würde bekehret haben, wenn er noch länger gelebet hätte; so könte er auch einen menschen, der am ende seines lebens den glauben hat, deswegen verdammen, weil er weis, daß er denselben würde verloren haben, wenn er ihn noch einige jare länger in der welt hätte leben lassen. Denn in beiden fällen giebt es einerlei ursachen, den menschen ihr urtheil zu sprechen. Allein dies wäre erstlich wider Gottes verheissungen, durch welche er sich verbindlich gemacht, allen menschen die ewige seligkeit zu geben, die im glauben an das verdienst seines sones sterben, und vor sein gericht treten. Ueber dieses könte er in solchem fal alle gläubige und auserwälte verdammen. Denn ob sie gleich im glauben sterben, so wäre doch eine zukünftige zeit möglich gewesen, in der sie ihren glauben verloren hätten, weil kein mensch so veste stehet, daß er nicht fallen könte. Ja eben hieraus folget, daß alle menschen zugleich selig gemacht und verdammet werden können. Denn vor einen jeden menschen ist eine zeit möglich, da er gläubet, und eine andere, da er nicht gläubet. Aber wer begreifet nicht, daß dieses alles ungereimt sei, und daß man also unmöglich sagen könne, daß Gott sein urtheil von der menschen seligkeit und verdamnis auf das vorhersehen solcher zukünftigen begebenheiten gründe, die niemals zum vorschein kommen.

§. 20.

Die kinder der ungläubigen gehören nicht zur christl. kirche.

Die, welche behaupten, daß Gott die kinder der ungläubigen ohne ausname verdamme, haben insoferne recht, daß dieselbe nicht zur christlichen kirche gehören. Denn da sie nicht getaufet sind, so sind sie auch niemals in den schos der kirche aufgenommen worden. Daß die taufe dasjenige mittel sei, welches Gott verordnet hat, diejenigen, die ausser der sichtbaren kirche leben, mit derselben zu vereinigen, kan man sonderlich aus der erklärung schlüssen, die uns der heilige Paulus davon gegeben hat. Er eifert wider die zu Co-

rin-

rinthus, daß sie sich paulisch nanten. Er zeiget ihnen, daß dieses unrecht sei. Und unter andern ursachen füret er auch diese mit an, daß sie nicht auf seinen namen wären getaufet worden. (y) Sich paulisch nennen, heist ohne zweifel sich zur lehre und zum dienst des heiligen Paulus öffentlich bekennen. Weil er nun verbietet, dieses zu thun, und zwar deswegen, weil niemand auf seinen namen getaufet wäre, so mus die taufe auf jemandes namen eine feierliche handlung sein, dadurch man sich vor die lehre und den dienst einer person erkläret. Nun hat unser heiland diejenigen auf seinen namen zu taufen befohlen, die christen werden wolten. Dieserwegen mus die taufe der menschen auf den namen des dreieinigen Gottes das von Christo verordnete mittel sein, die menschen in den schos der christenheit aufzunehmen, und sie ihrer gemeinschaft theilhaftig zu machen. Dies ist ohne zweifel die ursach, warumb die heiligen apostel diejenigen so gleich taufeten, oder von andern taufen liessen, die sie zum christlichen glauben bekehret hatten. Man erinnere sich zum beweis dessen, was mit dem kämmerer der königin der Moren, und dem hauptman Cornelius vorgegangen. (z) Da nun die ungläubigen ihre kinder auf den namen des dreieinigen Gottes nicht taufen lassen, so sind diese auch keine mitglieder der sichtbaren kirche.

§. 21.

Aber sie werden nicht verdammet.

Unterdessen kan man sie doch deswegen nicht verdammen. Die heiligen kirchenväter haben gelehret, daß kein mensch ohne seine eigene schuld wirklich verdamet werde, ob sie gleich umb der erbsünde willen der verdamnis würdig wären.

Und

(y) 1. Cor. 1, 12. 13.

(z) Ap. G. 8, 36. seqq. 10, 47. 48.

Und ich zweifele nicht, daß sie recht geurtheilet haben. Allein ich will eine so wichtige warheit nicht auf das ansehen groser lehrer gründen, die der gefar zu irren unterworfen gewesen. Lasset uns vielmehr andere beweistümer von einem grösern gewigte hören. Wenn Gott ein volk der sichtbaren kirche abgesonderetes volk mit dem allgemeinen verderben deswegen verschonet hat, damit er nicht viele unmündige kinder zugleich mit verlieren möge, so mus Gott sich ihrer in gnaden erbarmet haben, und hat sie umb so viel weniger zur ewigen strafe verurtheilen können. Nun aber ist jenes in den vorigen zeiten geschehen. Denn als Gott dem ungestümen Jona zu erkennen geben wolte, daß er die der stadt Ninive angedrohete strafgerichte von derselben mit recht abgewendet hätte, so sagte er unter andern: Solte mich nicht jammern Ninive, solcher grosen stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwanzig tausend menschen, die nicht wissen unterscheid, was recht oder link ist? (a) Wenn der mangel der taufe die kinder der ungläubigen verdammete, so müsten auch die kinder der christen verloren gehen, die da sterben, ohne die taufe empfangen zu haben. Denn man kan nicht sagen, daß diesen der glaube ihrer ältern zugerechnet werde, sonderlich, da viele derselben von gottlosen und unbekehrten eltern gezeuget und geboren worden. Die ausflucht, daß die ganze christenheit Gott umb die seligkeit solcher kinder anruffet, findet hier keine stat. Denn das thut sie auch in ansehen der kinder der heiden, oder wenigstens ist sie es zu thun verbunden. So wenig also die kinder der christen, die nicht getaufet worden, der seligkeit beraubet werden, so wenig kan man auch die kinder der heiden und juden verdammen. Hier mus man sich des bekanten spruchs erinnern: Nicht der mangel, sondern die verachtung der heiligen sakramenten ist verdamlich.

Wie

(a) Jona 4, 11.

Wir lehren und bekennen öffentlich, daß die gnade Gottes algemein sei, und daß er alle menschen selig machen wolle; daß dieses nicht anders als durch den glauben geschehen könne; daß der glaube nicht unser werk sei, sondern daß ihn der almächtige Gott durch die kraft seiner unendlichen stärke wirken müsse; und daß er den glauben allen menschen geben wolle, und auch in der that gebe, daferne diese seinen gnaden wirkungen nicht durch mutwillige und vorsezliche sünden widerstreben. Dieses sind lauter warheiten, die wir mit algemeiner übereinstimmung behaupten. Aber eben hieraus folget, daß alle menschen den glauben bekommen, und folglich selig werden, die Gott und seiner gnade keinen solchen widerstand thun. Die kinder der ungläubigen, die vor dem gebrauch ihrer vernunft sterben, sind noch nicht fähig gewesen, gutes und böses von einander zu unterscheiden; sie haben noch keine vorsezliche sünden begangen; sie haben also auch Gottes gnadenwirkungen noch nicht widerstreben können. Wie solten wir denn die gnade Gottes so sehr einschränken, daß wir dergleichen unschuldige kinder von dem himmel und der seligkeit ausschlössen?

§. 22.

Allein wodurch solte wol Gott den glauben in ihnen wirken? Könte man hier fragen. Es giebt nur zwei mittel, dieses zu thun; die taufe und das wort Gottes. Jene ist ihnen wiederfaren; und dieses haben sie noch nicht hören und verstehen können. Es ist also sehr warscheinlich, daß solche kinder eben so wol als ihre ältern im unglauben dahin faren. Es wird ein einwurf gemacht.

§. 23.

Ich bekenne, daß dieser einwurf sehr wigtig sei, und die meisten zu glauben bewege, daß die unglückliche kinder der heiden an der seligkeit keinen theil haben. Nichtsdestoweniger werde ich mich bemühen, ihn zu widerlegen, und das dunkele, das man in dieser sache antrift, ein wenig aufUnd widerlegets

zuklären. Es ist war, daß Gott den glauben entweder durch die taufe oder durch sein wort wirke, nachdem dieses entweder in unmündigen kindern oder in erwachsenen geschehen sol. Er thut dieses, wenn ihn seine weisheit verbindet, sich der ordentlichen mittel der wiedergeburt eines menschen zu bedienen. Allein dies hindert ihn nicht, in gewissen fällen etwas ausserordentliches zu thun, und seine gnade ohne dergleichen mittel einigen menschen wiederfaren zu lassen. Unser heiland Jesus Christus hat für alle menschen, und folglich so wol für diese arme kinder als andere, eine gnugthuung geleistet, und das gesez erfüllet. Er wil, daß dieses sein verdienst allen menschen zugerechnet werde. Und dies ist auch der wille seines himlischen vaters. Aber der mensch mus es annehmen; er mus ein verlangen darnach tragen; er mus es sich zueignen. Dies heist: Er mus seine einwilligung darein geben, daß es ihm Gott zu seiner seligkeit zurechne. Diese einwilligung ist zweierlei: Sie wird entweder durch äusserliche zeichen zu tage geleget; oder sie lieget in einer selen verborgen, in der sich diese dazu erforderliche gedanken und begierden noch nicht aus einander wikeln können. Sie lieget aber doch dergestalt darinnen, daß man ihr eine solche einwilligung nicht absprechen kan, so lange vernunft und gerechtigkeit das urtheil fällen. Ich gestehe es, daß die unmündigen kinder keine solche einwilligung in das verdienst Christi und die zurechnung desselben geben, welche durch äusserliche zeichen mus erkläret werden. Aber wer unterstehet sich, zu leugnen, daß sie in ihren selen verborgen liege, und daß Gott weit mehr ursach zu glauben habe, daß diese einwilligung da sei, als daß sie nicht da sei? Seine algemeine verheissungen versichern auch die unmündigen kinder seiner gnade; es wird auch diesen das verdienst des sones Gottes, als das einzige mittel, dargeboten, der verdamnis zu entgehen, und ewig selig zu werden; er hat ihnen eine solche sele gegeben, die dasjenige unmöglich verab-

scheuen

scheuen kan, was sie glücklich machet, und aus einem unvermeidlichen verderben herausreisset, sondern vielmehr ein sehnliches verlangen darnach tragen mus. Solte also nicht eine stillschweigende einwilligung in das verdienst Christi in ihren selen verborgen liegen? Solten sie diese nicht so lange behalten, bis sie durch ihre äusserliche werke zu erkennen geben, daß sie keinen theil an Christi verdienst haben wollen?

§. 24.

Erläuterung des vorhergehenden.

Es ist merkwürdig, daß ein heiliger Paulus die zurechnung des verdienstes Christi und die zurechnung der sünde Adams mit einander vergleichet, und davon unter andern also redet: Wie durch einen menschen die sünde über alle menschen zur verdammnis gekommen, so komt die gerechtigkeit eines menschen über alle menschen zur seligkeit. (b) Er giebt uns dadurch zu erkennen, daß Adam und Christus einerlei verhältnis zu dem menschlichen geschlecht haben, nur mit dem unterscheid, daß der eine der urheber des todes, und der andre der urheber des lebens ist. Wil man also verstehen, wie Christi gerechtigkeit über uns komme, so mus man zuvor wissen, wie Adams sünde den menschen von Gott sei zugerechnet worden. Gott hatte den Adam zum haupt des menschlichen geschlechts gesezet; Er hätte mit ihm einen bund aufgerichtet, nach dessen inhalt seine beständigkeit aber auch sein fal allen menschen solte zugerechnet werden, daferne er beständig bleiben, oder von Gott abfallen würde; ohne diesen bund hätte ein jeder mensch eine zeit der prüfung aushalten müssen, die vielen gefärlich gewesen wäre; Er hatte dem Adam zulängliche kräfte gegeben, im guten beständig zu verbleiben, und über dieses waren seine umbstände so vortheilhaft, daß man nach allen menschlichen mutmassungen seinen fal nicht befürchten können. Ob nun zwar Adams kinder damals noch nicht

(b) Röm. 5, 18.

vorhanden waren, und also noch nicht sagen konten, ob sie damit zufrieden wären, so muste man doch nach allen vernunftigen gründen von ihnen vermuten, daß sie ihre einwilligung so wol in diesen bund als auch in alle thaten ihres vaters geben würden. Denn der bund schien vor sie ungemein vortheilhaft zu sein; sie waren von natur geneigt, dasjenige zu billigen, was zu ihrem besten gereichte; und über dieses war Adam ihr haupt, von dem sie natürlicher weise entspringen solten, und der sie also durch seine entheiligte natur würde verderbet haben, wenn ihnen gleich seine erste schuld nicht wäre zugerechnet worden. Dasjenige also, worauf sich die zurechnung der ersten sünde gründet, ist unsre eigene einwilligung in alle thaten des Adams, die in uns verborgen lag, da wir noch nicht geboren waren, und die sich mit der zeit unfehlbar würde entdecket haben, wenn uns die vortheile des vorhin erwehnten bundes wären begreiflich gemacht worden. Weil nun die gerechtigkeit des sones Gottes über die menschen komt, wie die sünde Adams über sie gekommen ist, so müssen auch die kinder der ungläubigen daran theil haben. Denn man darf nicht zweifeln, daß eine solche stillschweigende einwilligung in das verdienst ihres erlösers in ihnen verborgen liege, von der sie aber selbst nichts wissen, weil sie noch keiner deutlichen begriffe fähig sind.

§. 25.

Eine vertheidigung des vorhergehenden.

Man hat die sache nicht recht erwogen, wenn man sich einbildet, daß der glaube durch diese vorstellung zu einem werk der natur gemacht werde. Denn zu folge meiner lehrsäze wäre der glaube solcher kinder nicht möglich, wenn Gott ihnen nicht zuvor seine gnade und das verdienst Christi zu ihrer seligkeit darböte. Dies ist eben die gnade, die sich an den erwachsenen kräftig beweiset, so oft ihnen das evangelium geprediget wird. Wie nun in dieser predigt eine göttliche kraft enthalten ist, die den menschen den glauben giebet, also liegt dieselbe auch in den algemeinen verheissungen, welche

che den kindern das verdienst Christi und die seligkeit antragen. Wenn aber jemand glauben solte, daß durch meine vorstellung der natur zu viel eingeräumet werde, so bekenne ich frei, daß man alles, was in den kindern vorgehet, ausserordentlichen und geheimnisvollen wirkungen der göttlichen almacht beimessen könne, wenn man sie nur nicht im unglauben stecken, und ewig umbkommen lässet.

§. 26.

Der übergang zum andern theil.

Nunmehro könnet ihr auf eine zuverläßige art urtheilen, daß es nicht allein möglich sei, ausser der waren sichtbaren kirche selig zu werden, sondern auch, daß es wirklich menschen gebe, die ausser derselben das ewige leben wirklich ererben. Allein freuet euch nicht zu sehr, die ihr bisher gegen alle religionen gleichgültig gewesen seid, freuet euch nicht zu sehr, und bildet euch nicht ein, daß ich euch das wort geredet habe. Glaubet nicht, daß es also einerlei sei, ob ihr euch zu dieser oder jener kirchen bekennet, daß ihr nach eigenem gefallen von einer zur andern übertreten könnet, und daß ihr bei allen glaubensgenossen das ziel eurer hofnung erreichen werdet. O nein! Eure freiheit ist in diesem stück überaus eingeschränkt. Ihr werdet dieses in dem andern theil meiner betrachtung vernehmen.

§. 27.

*) Man muß sich zur waren sichtbaren kirche, bekennen.

Denn ich habe mir vorgenommen, darinnen zu erweisen, daß man dessen ungeacht verbunden sei, sich zur waren sichtbaren kirche äusserlich und öffentlich zu bekennen, daferne es uns nicht schlechterdings unmöglich ist. Wir müssen vorher unsre begriffe in ordnung bringen, wenn wir uns von dieser warheit wollen überzeugen lassen.

§. 28.

Wie die müssen beschaffen sein, die sich dazu bekennen sollen?

Diejenigen, die wir zu diesem öffentlichen bekentnis zur waren sichtbaren kirche verbinden, müssen zuvörderst versichert sein, daß diejenige kirche die ware sei, die es in der

that ist. Wenn sie sich zu derselben bekänten, und doch dabei glaubeten, daß sie nicht die ware sei, so thäten sie allerdings unrecht. Denn sie handeln wider ihr gewissen, und obgleich dasselbe ein irrendes ist, so thun sie nichtsdestoweniger vor Gott sünde. Das gewissen ist das urtheil, daß der mensch selbst von seinen eigenen handlungen fält, ob sie gut oder böse sind. Er handelt wider dasselbe, wenn er etwas thut, das er böse zu sein glaubet, und etwas unterlässet, das ihm gut zu sein dünket. Es kan sein, daß er sich in seinem urtheil bisweilen betrüge. Er kan etwas vor gut halten, das doch in der that böse ist; und er kan glauben, daß etwas böse sei, welches doch in der that gut ist. Wenn er nun das gute vor böse hielt, und thäte es doch, so würde es ihm zur sünde gereichen. Denn in diesem fal fehlet es ihm nicht an dem vorsaz böses zu thun. Die neigung seines herzens ist böse, und da er derselben folget, so sündiget er mit vorsaz. Diese warheit, die uns die vernunft selbst lehret, hat ein heiliger apostel den gläubigen zu Rom in diesen worten sorgfältig eingeschärfet: Was nicht aus dem glauben gehet, das ist sünde. (c) Er verstehet hier durch den glauben das gewissen. Er redet von einer sache, nämlich dem essen des opferfleisches, die an sich gleichgültig war, und die man thun aber auch unterlassen konte, ohne Gott zu beleidigen. Er wil aber nicht zulassen, daß derjenige davon esse, der dieses fleisch vor unrein hält, oder nur zweifelt, daß er recht thäte, wenn er davon äsle. Wer darüber zweifelt, spricht er, und isset doch, der ist verdamt. Zum beweis dessen sezet er diese worte hinzu: Denn was nicht aus dem glauben gehet, das ist sünde. Wenn also ein mensch die ware kirche vor die falsche hielte, und bekänte sich doch zu derselben, so würde er eben deswegen dadurch sündigen; weil er wider sein gewissen handelt.

§. 29.

(c) Röm. 14, 23.

§. 29. Ich habe mit gutem bedacht die einschränkung hinzu gethan, daß man sich zur waren kirche bekennen müsse, daferne es nicht schlechterdings unmöglich ist. Man bilde sich nicht ein, daß ich durch diese unmöglichkeit etwan die gefar verstanden hätte, die ein mensch befürchten müste, wenn er eine religion annäme, die von der mächtigen partei gehasset und verfolget wird. Diese gefar mag so gros sein, als sie immer sein kan, und wenn es uns gleich das leben kosten solte, so ist es doch möglich, die warheit zu bekennen, und sich als einen jünger Jesu der welt darzustellen. Allein es können umbstände vorhanden sein, die uns an diesem bekäntnis ganz und gar hinderten, und die man nicht überwältigen könte, wenn man gleich alles daran sezen wolte. In diesem fal verbindet uns Gott eben nicht zu einer äusserlichen vereinigung mit der waren sichtbaren kirche. Denn wenn dieses wäre, so müste das bekentnis an sich selbst zur seligkeit eines menschen nötig sein. Wenn das bekentnis unmöglich ist?

§. 30. Daß aber ein mensch verbunden sei, sich zur waren sichtbaren kirche zu bekennen, wenn er dieselbe davor erkant hat, und wenn ihn dergleichen umbstände daran nicht hindern, das wollen wir jezt durch unterschiedliche beweistümer darthun. Ich beruffe mich zuvörderst auf dasjenige, was uns der heilige geschichtschreiber in unserm text davon meldet. Nachdem der Samariter durch die wunderbare hülfe, die ihm wiederfaren, war überzeuget worden, daß sein erretter der grose prophet sei, der in die welt kommen solte, ich wil sagen, daß er der verheissene heiland der welt sei, so kehrte er augenblicklich umb, fiel zu Jesu füssen nieder, bezeugte seinen glauben, und bekante vor allem volk, daß er von nun an ein jünger dieses Jesu sein wolte. Ob nun gleich dieser umbstand noch nicht die notwendigkeit seiner that beweiset, so werden wir doch dieselbe erkennen, wenn wir dasjenige dazu nehmen, was Jesus bei seiner ankunft gesaget: Sind ihrer nicht zehen rein worden? sprach er; wo sind aber die neune? hat Der 1 beweis von der notwendigkeit des bekentnisses, aus dem text.

hat sich sonst keiner funden, der wieder umbkehrete, und gäbe Gott die ehre, als dieser fremdling? Durch diese worte giebt er deutlich gnug zu erkennen, daß alle zehn aussäzige eben das hätten thun sollen, was der Samariter gethan hatte. Sie hätten alle kommen, und bezeugen sollen, daß sie Jesum vor den waren Meßias hielten, und ihm von nun an nachfolgen wolten. Fraget ihr, meine freunde, wie man hieraus die notwendigkeit des bekentnisses zur waren sichtbaren kirche schliesen könte, so gebe ich zur antwort, daß die ware sichtbare kirche zu den zeiten Christi in demjenigen haufen der menschen bestand, die öffentlich bezeugten, daß Jesus von Nazareth der Meßias sei, oder seine lehre vor war hielten, und daß diejenigen, die diesen haufen vermehrten, sich eben dadurch mit der waren kirche vereinigten. Unterdessen wenn euch dieser beweis zu dunkel vorkommen solte, so lasset uns andere hören, die eben so begreiflich als überzeugend sind,

§. 31.

Der 2 beweis aus röm. 10, 9. 10.

Es kan nichts deutlicher als dieses wort des heiligen apostels sein: So du mit deinem munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und gläubest in deinem herzen, daß ihn Gott von den todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem munde bekennet, so wird man selig. (d) Paulus würde nimmermehr zu wiederholten malen also geredet haben, wenn er nicht geglaubet hätte, daß das äusserliche bekentnis zur seligkeit erfodert werde. Es ist nicht möglich, durch das bekentnis den glauben zu verstehen, den man bekennet. Denn es wird eines bekentnisses gedacht, welches mit dem munde geschicht. Und über dieses wird der glaube von dem bekentnis ausdrücklich unterschieden. Allein was ist das, das wir mit

(d) Röm. 10, 9. 10.

mit dem munde bekennen sollen? Es ist vornämlich diese warheit, daß Jesus der Herr sei; dies heißt, daß Jesus von Nazareth der verheissene Meßias, der son Gottes und heiland der welt sei, und daß wir durch ihn und seine lehre selig werden. Die heiligen zeugen Jesu haben diese warheit stets zum hauptinhalt des ganzen evangelii und zum vornehmsten gegenstand unsers glaubens gemacht. Ein heiliger Johannes spricht, daß die geschichte von Jesu deswegen sei aufgezeichnet worden, damit wir gläuben, Jesus sei Christus der son Gottes. (e) Und an einem andern ort schreibet eben dieser grose apostel: Wer ist aber, der die welt überwindet, ohne der da gläubet, daß Jesus Gottes son ist. (f) Ein heiliger Paulus lehret uns, daß Gott unter andern deswegen seinem son einen namen über alle namen gegeben habe, damit alle zungen bekennen mögen, daß Jesus Christus der Herr sei. (g) Alle diese zeugnisse geben uns deutlich gnug zu erkennen, daß das bekentnis dieser warheit, Jesus ist der Herr, das bekentnis der ganzen christlichen lehre in sich fasse. Und weil diese sonst nirgend, als in der waren sichtbaren kirche, öffentlich und unverfälscht vorgetragen wird, so vereiniget man sich mit derselben, indem man bekennet, daß Jesus der Herr sei. Da uns nun der heilige apostel zu diesem bekentnis verbindet, da er dieses auf eine so nachdrückliche art thut, so erkennet man daraus, wie nötig es sei, daß man sich zur waren sichtbaren kirche äusserlich und öffentlich bekenne.

§. 32.

Der 3. beweis aus Matth. 10, 32. 33.

Paulus würde vielleicht auf dieses äusserliche bekentnis so sehr nicht gedrungen haben, wenn er nicht gewust hätte, wie sorgfältig Jesus selbst dasselbe den menschen eingeschärfet hatte. Denn er hat sich gegen seine jünger eines tages also vernehmen lassen: Wer mich bekennet vor den

(e) Joh. 20, 31. (f) 1. Joh. 5, 5. (g) Phil. 2, 9. 11.

Digitized by Google

menschen, den wil ich bekennen vor meinem himlischen vater; wer mich aber verleugnet vor den menschen, den wil ich auch verleugnen vor meinem himlischen vater. (h) Es kan niemand Jesum bekennen, ohne dasjenige anzunehmen, was Jesus und seine heilige apostel gelehret haben. Und es kan niemand Jesum vor den menschen bekennen, ohne sich öffentlich zu erklären, daß man seine lehre vor war halte, daß man an ihn gläube, und daß man zu denen gehöre, die sein wort rein und lauter vortragen, und sich an seine gebote und verordnungen halten. Jesum vor den menschen bekennen heist also sich mit der waren sichtbaren kirche äusserlich und öffentlich vereinigen. Dieses verlanget nun unser heiland von den menschen, wenn sie haben wollen, daß er sie vor seinem vater im himmel bekennen, und nicht verleugnen sol. Er hätte uns keine stärkere bewegungsgründe vorlegen können, als diese. Wie glücklich sind wir nicht, wenn uns der son Gottes vor seinem himlischen vater bekennet; das ist, wenn er bezeuget, daß wir sein erkauftes eigentum und seine rechtschaffene jünger sind! Denn wir gehören alsdenn zu denen, für welche Jesus bittet: Vater, ich wil, daß, wo ich bin, auch die sind, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine herrlichkeit sehen. (i) Aber wie unglücklich wären wir nicht, wenn er uns vor seinem himlischen vater verleugnete! O wie erschrecklich würden uns die worte sein, die wir alsdenn an jenem grosen gerichtstage aus seinem munde hören müsten: Ich habe euch noch nie erkant, weichet alle von mir, ihr übelthäter! (k) Dies macht uns die worte begreiflich, wodurch er gleichsam seine jünger zubereiten wolte, seine ermanung zum bekentnis seines namens recht zu herzen zu nehmen. Fürchtet euch nicht vor denen, sprach er, die den leib tödten, und die sele nicht mögen

tödt-

(h) Matth. 10, 32. 33. (i) Joh. 17, 23. (k) Matth. 7, 23.

tödten, fürchtet euch aber vielmehr für dem, der leib und sele verderben mag in die hölle. (l) Er wafnet sie dadurch, in dem bekentnis der warheit unerschrocken zu sein. Es werden zeiten kommen, wolte er sagen, da ihr umb meines namens willen euch der gefar werdet ausszezen müssen, euer leben zu verlieren; aber fürchtet euch nicht vor der gewalt und dem drohen eurer und meiner feinde; sie können aufs höchste weiter nichts thun, als den leib tödten; dagegen fürchtet euch vielmehr vor meinem zorn; denn ich kan leib und sele zugleich verderben. Wie wäre es möglich umb Christi willen solche gefar zu laufen, wenn man ihn und seine lehre nicht öffentlich bekänte? Können die menschen auch unsre gedanken erforschen, und wissen, was wir glauben, wenn wir uns nicht darüber erklären? Und wie hätte Christus seine jünger ermanen können, diese gefar grosmütig zu verachten, und sich dagegen vielmehr vor seinem zorn zu fürchten, wenn es nicht nötig gewesen wäre, dieses öffentliche bekentnis seines namens und seiner lehre vor der welt abzulegen?

§. 33.

Ein christ sol allezeit bereit sein zur verantwortung gegen jederman, der grund fodert der hofnung, die in uns ist. (m) Dies ist ein befehl, den uns der heilige apostel Petrus gegeben hat. Er wil, daß wir dasjenige, was wir glauben, gegen jederman vertheidigen, so oft eine gelegenheit dazu vorhanden ist. Wie könten wir dieses thun, wenn wir unsern glauben vor der welt verborgen hielten? Man ist also nicht allein verbunden, frei heraus zu sagen, was man vor eine religion habe, sondern man mus auch geschickt sein, rechenschaft davon zu geben, und diejenigen zu widerlegen, die sie durch allerley einwürfe anfechten. Der 4. bew. aus 1. Pet. 3, 15.

(l) Matth. 10, 28. (m) 1. Pet. 3, 15.

§. 34.

Der 5. bew. aus der Off. Joh. 12, 7. 12.

Es ist merkwürdig, daß diejenigen, die sich nicht zur waren religion bekennen, sondern sich vielmehr wider dieselbe empören, engel des drachen, und dagegen die vertheidiger der warheit engel des Michael genant werden. Unter diesem bilde werden sie dem heiligen Johannes in einem gesichte gezeiget, als er sahe, daß Michael und seine engel wider den drachen und seinen anhang im himmel stritten; daß dieser von den grosen Michael überwunden ward; und daß der drache mit seinen engeln aus dem himmel gestosen werden. (n) Es wird sich nicht leicht jemand einbilden, daß die guten und bösen engel unter ihren häuptern und anfürern, dem Michael und Beelzebul, diesen streit im himmel, an dem ort der seligkeit, mit einander gefüret haben. Denn gleichwie durch den himmel in diesem geheimnisvollen buch gröstentheils die christliche kirche auf erden verstanden wird, also ist Michael mit seinem engeln und der drache mit seinen engeln in diesem gesichte das bild der waren und falschen christen, der getreuen knechte Gottes und der heuchler. Wir sehen dieses sonderlich daraus, weil Michael und seine engel durch des lammes blut und durch das wort ihres zeugnisses überwunden, und ihr leben nicht geliebet haben bis in den tod. Dies heist: Sie haben ihr leben in gefar gesezet, aber endlich doch durch den glauben an das blut des erlösers und durch ihr bekentnis der warheit den sieg davon getragen. Dies kan man wol von den gläubigen auf erden, aber keinesweges von den engeln Gottes im himmel sagen. Wenn nun das bekentnis der warheit eins von denen mitteln ist, den drachen und seine engel zu überwinden, so müssen sich alle menschen dazu bequemen, die engel des grosen fürsten Michael, ich will sagen, jünger Jesu und seiner heiligen apostel sein wollen.

Ueber

(n) Off. Joh. 12, 7 - 12.

Ueber dieses mus man wol merken, daß sich dieser streit endlich damit endigte, daß der drache mit seinen engeln aus dem himmel gestosen ward, Michael aber und seine engel darinnen verblieben. Durch dieses bild wird uns vorgestellet, daß sich die gläubigen von den freunden des irtums auf eine sichtbare art abgesondert, und daß diejenigen, die die warheit bekanten, von nun an die sichtbare kirche ausgemachet haben, da zuvor die falschen lehrer und heuchler, welche den namen der christen misbrauchten, davor gehalten worden. Ist aber diese absonderung nach Gottes willen und seinen heiligen absichten geschehen, so siehet man, wie nötig es sei, daß sich diejenigen, die ware christen sein wollen, von dem haufen der ungläubigen, der heuchler, und gottlosen trennen, und sich dagegen mit den rechtgläubigen, das ist, mit der waren sichtbaren kirche vereinigen.

§. 35.

Der 6. bew. aus exemp.

Die jünger unsers heilandes gaben nicht allein durch ihre lehren sondern auch durch ihre thaten zu erkennen, daß dieses eine höchstnötige pflicht eines christen sei. Denn sie waren damit nicht zufrieden, daß jemand in seinem herzen an Christum glaubte, sondern sie foderten auch von den neubekehrten, daß sie sich taufen liessen, und sich durch diese feierliche handlung zur christlichen kirche öffentlich bekänten. Wir haben davon an dem kämmerer der königin in Morenland und an dem hauptman Cornelius merkwürdige beispiele. (o) Ohne zweifel wusten sie, daß dieses der wille ihres Herrn und meisters sei, der ihnen nicht allein befohlen hatte, alle völker dasjenige zu lehren, worinnen sie selbst unterrichtet waren, sondern auch diejenigen auf den namen des dreieinigen Gottes zu taufen, die sie zu seinen jüngern würden gemacht haben. (p) Sie selbst bekanten ihren glauben vor der ganzen welt mit solchem eifer, daß sie tausendmal lie-

(o) Ap. G. 8, 38. 10, 48. (p) Matth. 28, 19. 20.

lieber sterben, als dieses unterlassen wolten. Sie hielten sich durch einen göttlichen befehl dazu dergestalt verpflichtet, daß sie sich lieber die ganze welt zu feinden machen, als denselben übertreten wolten. Denn als sie sich eines tages vor gericht verantworten musten, und von der obrigkeit den befehl erhielten, daß sie bey schwerer strafe nicht mehr von dem gekreuzigten Jesu reden mögten, so gaben sie ihren richtern und anklägern unerschrocken zur antwort: Richtet ihr selbst, obs vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott? (q) Man mus sich nicht einbilden, daß dieses eine pflicht gewesen sei, die ihnen als lehrern und aposteln obgelegen, die aber andre christen nichts angienge. Denn ausser dem, daß ein lehrer Jesum öffentlich zu bezeugen nicht verbunden wäre, wenn ihn nicht auch ihre zuhörer bekennen müsten, so haben sie zulänglich dargethan, daß dieses eine algemeine pflicht aller christen sei. Sie schrieben in dieser absicht ganze briefe an die gemeinen, damit sie die erkante warheit auch öffentlich bekänten, und sie vor der welt nicht verleugneten. Und wenn sie sahen, daß einige zu wanken anfiengen, und umb der gefar willen, damit sie bedrohet wurden, abfallen wolten, so erschöpften sie gleichsam alle ihre kräfte, umb die verfolgten christen zur beständigkeit zu ermanen. Niemals hat ein apostel beweglicher geschrieben, als es der verfasser des briefes an die Hebräer gethan, da er die gläubigen vor dem abfal warnete, dem sie sehr nahe zu sein schienen. Alle marter und verfolgungen der christen rürten daher, weil sie Jesum öffentlich bekanten, und den irtümern in der religion mit worten und werken widersprachen. Wären sie nicht thoren gewesen, wenn sie dieses gethan hätten, ohne durch einen göttlichen befehl dazu verbunden zu sein? Und würde sie der barmherzige und mitleidige Jesus wol zu einer sache verbunden haben,

die

(q) Ap. G. 4, 19.

die ihnen so viel trübsal erweckte, wenn sie nicht zu ihrer ewigen seligkeit so nötig gewesen?

§. 36.

Allein wie kan uns dieses bekentnis zur seligkeit dienen? Wird man hier sprechen: ist es nicht gnug, daß wir an den heiland der welt gläuben? Hat Gott nicht denen das ewige leben verheissen, die den glauben an seinen son Jesum Christum haben würden? Ist das bekentnis nicht eine frucht des glaubens, und also ein gutes werk? Kan man denn aber auch durch seine werke selig werden? Dieser scheinbare einwurf wird uns gelegenheit geben, die ursachen zu erforschen, warumb Gott die menschen zum bekentnis der waren religion durch den angedroheten verlust der seligkeit verbinde. Wir müssen gestehen, daß uns der glaube allein selig mache; daß das bekentnis zur waren kirche ein gutes werk sei, und daß wir also durch dasselbe an sich selbst betrachtet nicht können selig werden. Dem ungeachtet ist es nötig, wenn wir zu Gott kommen wollen. Denn der glaube an Christum kan ohne dieses bekentnis nicht bestehen, daferne es uns möglich ist, dasselbe vor der welt abzulegen.

Der 7. betr. Der glaube kan ohne dies bekentnis nicht leben.

§. 37.

Ich wil nicht sagen, daß das bekentnis eine wirkende ursach des glaubens sei, oder denselben durch seine eigene kraft erhalte und stärke; sondern ich behaupte nur, daß es eine notwendige folge des glaubens sei, und daß derjenige seinen glauben verliere, und wieder aus dem stande der gnaden falle, der sich zu diesem bekentnis nicht bequemen wil, wenn ihm gelegenheit dazu gegeben wird. Denn man kan nicht leugnen, daß dasselbe ein gutes werk sei; daß der name des grosen Gottes dadurch verherrlichet; daß das wort der warheit dadurch immer mehr und mehr ausgebreitet; und daß die gemeinschaft der gläubigen dadurch zur freude und zur dankbarkeit gegen Gott ermuntert werde. Dieses alles unterläst ein mensch, wenn er sich nicht mit den rechtgläubigen

a) Weil die unterlassung desselben sünde ist.

äusserlich vereiniget. Er unterläst es mit willen und vorsaz, wenn er die ware kirche kennet, und ihr in seinem herzen beipflichtet. Ist dieses also nicht eine vorsezliche sünde? Und kan der glaube wol in einem herzen wonen, wo die sünde noch herrschet? Nein, meine freunde! So wenig Christus und Belial mit einander stimmen, und so wenig licht und finsternis mit einander gemeinschaft haben, so wenig kan der glaube mit vorsezlichen sünden bestehen. Die guten werke werden von dem heiligen apostel waffen des lichts, und die bösen, werke der finsternis genant. (r) Jene sind früchte des geistes, und diese werke des fleisches. (s) Kan also ein mensch wol böses thun, in dessen sele das licht der warheit scheinet, und in dessen herz der heilige geist reichlich ausgegossen ist? Dieserwegen erfodert es der glaube an Christum, durch den wir selig werden, daß wir denselben auch vor der welt öffentlich bekennen.

§. 38.

b.) Weil die jünger Jesu sich und die welt nicht mehr als Christum lieben können.

Wenn ein mensch die ware kirche kennet, und sich doch vor dieselben nicht erkläret, ob er es gleich thun könte, so liebet er die welt und sich selbst mehr als seinen heiland Jesum Christum. Denn er fürchtet sich, die warheit zu bekennen, entweder weil ihm dadurch einige zeitliche vortheile entzogen werden, oder weil er darüber verlachet und verspottet wird, oder weil er trübsale und verfolgungen seines glaubens wegen befürchten mus. Allein diejenigen, die sich dadurch bewegen lassen, dasjenige zu verhelen, was sie glauben, können unmöglich jünger Jesu sein. Unser heiland hat uns dieses in den tagen seines fleisches mit groser sorgfalt eingeschärfet: So jemand zu mir komt, spricht er, und hasset nicht seinen vater, mutter, weib, kinder, brüder, schwester, und dazu sein eigen leben, der kan nicht mein jünger sein. Und wer nicht sein kreuz trägt, und mir nachfolget, der kan nicht mein jünger sein. (t) Wie ernst-

(r) Röm. 13, 12. (s) Gal. 5, 19. 22. (t) Luc. 14, 26. 27.

ernstlich er es meine, wenn er seinen jüngern diese ermanung giebet, sie het man daraus, daß er dieselbe noch einmal in diesen worten wiederholet: Also auch ein jeglicher, der nicht absaget allem, das er hat, kan nicht mein jünger sein. Seine meinung gehet dahin: Ein christ mus also gesonnen sein, daß er seinen vater und mutter, sein weib und kinder, seine brüder und schwestern, auch so gar sein eigen leben nicht achtet, wenn es auf meines namens bekentnis ankomt; solten die umbstände so gefährlich sein, daß er entweder mein bekentnis unterlassen, oder sich jener güter dieses lebens begeben müste, so mus er das bekentnis meines namens dem allen, was ihm lieb und angenehm ist, vorziehen. Dies ist eine unausbleibliche wirkung eines wolgegründeten glaubens. Ein glaube, der das verdienst des sones Gottes sich zugeeignet hat, ist zugleich die gewisseste überzeugung, daß seine liebe gegen uns aller menschen liebe unendlich übertrift; daß die wolthaten, die er uns durch seine erlösung zufliesen lassen, unschätzbar sind; und daß uns die ganze welt nicht helfen könne, wenn wir Jesum und seine gerechtigkeit verloren haben. Ein solcher glaube erfüllet die herzen der menschen mit solcher liebe zu ihrem heilande Jesu Christo, daß sie stets bereit sind, zu seinen ehren und umb seines namens willen alles zu versuchen. Je angenehmer ihnen eine sache in der welt ist, desto williger sind sie, sich derselben zu begeben, damit sie an den tag legen, daß sie Jesum über alles lieben, und seine gerechtigkeit allen schätzen der welt vorziehen. Gesezt also, daß es menschen gebe, die nicht also gesonnen sind, in denen die selbstliebe oder die liebe der welt noch oberhand hat, und die lieber die erkante warheit verhelen als ihre zeitliche vortheile wollen faren lassen; gesezt, daß es solche menschen gebe, so können sie nicht warhaftig gläubig, und folglich auch keine jünger Jesu sein.

§. 39.

Der 8. bew. Die ware s. k. kan ohne bekenn. nicht bestehen.

Die ware sichtbare kirche ist das bewärteste mittel, den glauben zu erhalten, und unter den menschen immer mehr

und mehr auszubreiten. Denn weil das gesez und evangelium darinnen lauter und rein vorgetragen wird; so werden dadurch die gottlosen bekehret, und die gläubigen getröstet, und in ihrem glauben gestärket. Ich wil nicht sagen, daß keine gläubige in der welt sein würden, wenn keine ware sichtbare kirche vorhanden wäre. Denn die schrift und erfarung bezeugen deutlich gnug, daß auch in denen zeiten rechtschaffene knechte Gottes gelebet haben, da man den namen des Herrn nirgend öffentlich anrief. Unterdessen ist es eine unleugbare warheit, daß viele tausend menschen mehr zu Christo bekehret werden, wenn die ware sichtbare kirche in der welt erhalten wird, als wenn dieselbe untergehet. Ehe die heiligen apostel Jesum öffentlich zu bezeugen anfiengen, gab es zwar einige menschen, die an ihn gläubeten. Allein nachdem sie das evangelium allen völkern verkündiget, und sichtbare kirchen hin und wieder angeleget hatten, so sind viele tausend jüden und heiden erleuchtet worden, die sonst in der finsternis ewig hätten wandeln müssen. Aus dieser ursach kan es Gott nicht zulassen, daß die ware sichtbare kirche ganz und gar untergehe. Oder wenigstens kan er nicht billigen und genehm halten, was ihren untergang befördert, sondern verlanget vielmehr dasjenige von den menschen, was zu ihrer beständigen erhaltung erfodert wird. Aber dieses ist das öffentliche bekentnis der menschen zu derselben. Denn man seze den fal, daß es denen erlaubt wäre, sich von der waren sichtbaren kirche abzusondern, oder sich nicht mit derselben zu vereinigen, die deswegen einige gefar zu befürchten hätten, so würde sich endlich niemand dazu öffentlich bekennen; weil es den jüngern Jesu niemals an trübsal und verfolgung fehlet, daferne sie von der welt davor erkant werden. Und wenn dieses geschähe, so würde die sichtbare kirche bald unsichtbar werden. Denn weil die verleugnung sein selbst dem fleisch und blut sehr zuwider ist, so würde sich ein jeder der erlaubnis bedienen, seinen glauben zu verhelen. Damit nun das licht des heiligen evangelii der welt allemal scheine; so wil

Gott

Gott keinesweges, daß seine kirche untergehe, sondern fodert vielmehr von den menschen, daß sie sich zu derselben öffentlich bekennen.

§. 40.

In ansehung der religion kan man nicht unparteiisch sein. Man mus es entweder mit Jesu halten, oder wider sein reich streiten. Wer nicht mit mir ist, spricht unser heiland, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. (u) Diejenigen, die nicht glieder der waren sichtbaren kirche sind, bekennen entweder ganz und gar keinen glauben, oder einen falschen. Sie thun dieses mit fleis, mit vorsaz, und wider ihr gewissen, wenn sie wissen, welches die ware kirche sei. In dem erstern fal sind sie stüzen des unglaubens, und in dem andern stüzen des aberglaubens. Sie betriegen viele tausend einfältige selen, die nicht geschickt sind, von der religion ein gegründetes urtheil zu fällen. Diese gedenken: Wenn diejenigen, die weiser und klüger sind, als wir, nichts glauben, so darf man sich umb die religion nicht bekümmern; oder: Wenn die klugen und sinreichen köpfe diesen und jenen glauben bekennen, so müssen wir ihrem beispiel folgen, und ihren meinungen von der religion beipflichten. Kan man sich aber wol einbilden, daß diejenigen, welche den unglauben oder den aberglauben in der welt ausbreiten, und so viele tausend unschuldige selen, durch ihr ärgerliches exempel verfüren, kan man sich wol einbilden, sage ich, daß diese in das reich Gottes eingehen werden. Und gleichwol mus man sich zu einer oder zur andern partei schlagen, wenn man sich nicht zur waren sichtbaren kirche bekennet. Urtheilet also, ob ein heiliger apostel nicht mit recht gesaget habe: Wenn man mit dem munde bekennet, daß Jesus der Herr sei, so wird man selig!

Der 9. ben: Wer nicht zur waren k. gehöret, der ist wider Christum.

§. 41.

Es scheinet, daß Gott nach seiner unerforschlichen weisheit etwas in die natur der menschen geleget habe, daraus wir

Der 10. ben. Der natürl. trieb verbindet die menschen zum bekentnis der warheit.

(u) Matth. 12, 30.

wir die notwendigkeit dieses bekentnisses schliesen können. Wir haben nicht allein von natur eine grose begierde, die warheit zu erkennen; sondern wir wollen auch davor angesehen werden, daß wir sie erkant haben. Nichts ist uns unleidlicher, als wenn man uns falsche nachrichten mit der versicherung, daß sie warhaftig sind, aufheftet; und nichts ist uns empfindlicher, als wenn man uns irtümer und einfältige meinungen beimisset. Dieses äussert sich insonderheit alsdenn, wenn es auf die grundsäze der religion ankomt. Wenn nun die menschen, denen Gott die gnade gegönnet, daß sie die warheit erkennen können, nur diesem natürlichen triebe folgen wolten, so könten sie nicht unterlassen, sich vor dieselbe zu erklären, und sich mit denen, die die warheit bekennen, öffentlich zu vereinigen.

§. 42.

Die anwendung. Bildet euch nicht ein, daß diese betrachtungen, die ich über die seligkeit derer angestellet habe, die ausser der waren sichtbaren kirche leben, daß diese betrachtungen, sage ich, nur belustigungen des verstandes wären, und in einer thun und lassen keinen einflus hätten. O nein, meine freunde! Ihr werdet vielmehr die allerheiligsten pflichten, die einem jeden christen obliegen, daraus begreifen können. Lasset uns also die wenige zeit, die uns noch übrig ist, dazu anwenden, daß wir lernen, wozu uns diese wigtige warheiten verbinden!

§. 43.

1. Man sol seine religion prüfen. Ihr habt gehöret, daß man sich zur waren religion bekennen müsse, wenn man selig werden wil; aber daß man dieses nicht thun könne, ohne vorher zu wissen, welches die ware religion sei. Urtheilet selbst, wie nötig es sei, diejenige religion zu prüfen, der ihr öffentlich beipflichtet. Gedenket nicht, daß es gnug sei, in der kirche zu verbleiben, in der ihr geboren, erzogen, und unterrichtet worden. Glaubet nicht, daß dieses ein zulänglicher beweis der warheit eures glaubens sei, weil eure vorältern auf denselben gelebet haben und gestorben sind. Es kan keine religion so abscheulich sein, daß nicht

ein groser theil derer jenigen, die darinnen geboren sind, eben also gedenken solte. Aber macht denn dieser umbstand, daß solche menschen von rechtgläubigen ältern ans licht gebracht worden, und daß der glaube der ware sei, den sie von ihren vorfaren geerbet haben? Diejenigen, die keine gewisheit ihres glaubens haben, leben in beständiger gefar, ewig verloren zu gehen. Denn gesezt, daß ihre kirche in der that die ware wäre, so ist doch das schon an ihnen verdamlich, daß sie sich zu einer religion bekennen, von der sie nicht wissen, ob Gott dadurch geehret, oder sein heiliger name verlästert werde. Kein mensch ist so unbesonnen, daß er auf einen unbekanten wege beständig fortwanderte, von dem er nicht weis, ob er darauf unter räuber und mörder fallen, oder an den ort sicher und unbeschädigt kommen werde, an den er zu gehen gedenket. Er erwehlet sich vielmehr einen wegweiser, oder läst sich von denen unterrichten, die des weges kundig sind. Wollet ihr denn nicht in ansehung der religion dieser natürlichen klugheit aller menschen folgen? Wisset ihr denn nicht, daß euer ganzes leben eine reise nach der ewigkeit sei? Ist es euch denn unbekant, daß es hier zween wege gebe; daß der eine höchst gefärlich sei, weil er uns den händen des höllischen mordgeistes überliefert; und daß uns der andere zu einer ewigen glückseligkeit füre, da freude die fülle und liebliches wesen immerdar sein wird? Darumb bestrebet euch doch mit allem fleis darnach, daß ihr gewis erkennen möget, ob ihr auf rechtem wege wandelt; das ist, ob eure religion diejenige sei, mit der ihr vor Gottes gericht bestehen könnet.

§. 44.

Niemand darf sich hier mit seiner einfalt oder unvermögen entschuldigen, eine so wigtige untersuchung anzustellen. Ihr habt ja das wort des Herrn; ihr könnet es in einer euch bekanten sprache lesen; ihr könnet daraus den rath Gottes von eurer seligkeit lernen. Es komt also nur auf euch an, daß ihr dasselbe mit andächtigem und aufmerksamen herzen leset und betrachtet. Ueber dieses hat euch Gott bisher lehrer und

Die mittel hierzu werden angezeiget.

prediger gegeben, die umb das heil eurer selen bekümmert gewesen, und die euch den weg zur seligkeit gezeiget haben. Ich wil nicht sagen, daß ihr ihnen ohne prüfung folgen, und alles ohne unterscheid glauben müsset, was sie euch vortragen. Allein ihre unterweisungen können euch dazu dienen, daß ihr den rechten weg desto leichter findet. Höret sie mit aufmerksamkeit; habt auf ihre gründe wol acht; wenn ihr etwas höret, was euch dunkel zu sein scheinet, so lasset euch dieses von ihnen aufklären; und wenn ihr sie vernommen habet, so prüfet nach dem worte Gottes, ob sie die warheit gelehret haben. Ihr müsset dem beispiel derer zu Thessalonich folgen, die das wort ganz willig aufnamen, und täglich in der schrift forscheten, ob sichs also verhielte, wie die apostel lehreten. (x) Gott hat euch eben so wol als jenen vernunft und eine überlegungskraft gegeben, daß ihr den vortrag eurer lehrer mit dem worte Gottes vergleichen, und darnach prüfen könnet. Und wenn ihr dieses unter beständigem beten und flehen thut, daß euch Gott erleuchtete augen des verstandes gebe, und euch erkennen lasse, was zu euerm frieden dienet, so werdet ihr eures glaubens eben so gewis werden, als es jener grose apostel war, da er mit ausserordentlicher freudigkeit seines geistes bezeugte: Ich weis, an wem ich gläube, und bin gewis, daß er kan mir meine beilage bewaren bis an jenen tag. (y)

§. 45.

2. Man sol die ware beständig bekennen.

Seid ihr aber durch die gnade eures Gottes erleuchtet worden, daß ihr die warheit eurer religion recht erkant und eingesehen habet, so waffnet euch auch von nun an mit dem vesten vorsaz, dieselbe bis ans ende eures lebens öffentlich zu bekennen. Vielleicht werdet ihr gedenken, daß diese ermanung etwas überflisiges sei; daß eure tage keine zeiten der verfolgung sind, die eure brüder umb der warheit ihres zeugnisses willen sonst haben ausstehen müssen; und daß ihr unter einer gnädigen und gerechten obrigkeit lebet, die euch bei den gerechtsamen eurer kirche mächtig schüzet. Ich gebe dieses zu, daß ihr weit glückseliger seid, als die erste christen, oder auch noch jezt viele von euern glaubensgenossen, die umb ihres

(x) Ap. G. 17, 11. (y) 2. Tim. 1, 12.

ihres bekentnisses willen ein beständiges schlachtopfer ihrer feinde sein müssen. Und ihr habt deswegen wigtige ursachen, Gott vor diese gnade zu danken, und desto eifriger in euerm christentum zu sein. Aber wisset ihr denn, was die göttliche vorsicht aufs künftige über euch beschlossen habe? Vielleicht erscheinen dereinst gefärliche und betrübte zeiten; zeiten der prüfung und versuchung; zeiten der trübsal und verfolgungen, die über euch umb eures glaubens willen ergehen werden? Soltet ihr euch denn nicht dazu bereit halten, und gefast machen, allen versuchungen mit einem starken glauben zu widerstehen? Bildet euch nicht ein, daß diese trübselige zeiten immerdar von euch werden entfernet bleiben, oder daß ihr jezt schon stark gnug seid, aller gefar zu trozen, die euch wankend machen könte. Erinnert euch nur, daß die vortreflichste kirchen, welche die apostel selbst gegründet hatten, und die ein seltenes beispiel des glaubens und der liebe waren, endlich unsichtbar geworden, weil sie in groser sicherheit lebten, und daran nicht gedachten, daß derjenige, der da stünde, wol fallen könte. Wo ist die kirche zu Corinthus? Wo die kirche zu Ephesus? Wo die kirche zu Thessalonich? Und wo sind viele tausend andere, die wol niemals mögen gedacht haben, daß sie dereinst von der warheit abfallen, und die lügen an stat der warheit, und den aberglauben an stat des glaubens annehmen würden? Soltet ihr nicht daraus lernen, daß dasjenige, was jenen widerfaren, bei euch nichts unmögliches sei? Darumb nehmet dieser zeit war, und präget diese ermanung dergestalt in das gedächtnis, daß ihr euch derselben erinnern könnet, wenn nun dereinst die stunden der versuchung erscheinen solten.

§. 46.

Das vornehmste, was euch deswegen zu thun oblieget, bestehet darin, daß ihr in euerm glauben immer mehr und mehr gegründet, und geschickt gemacht werdet, jederman rechenschaft davon zu geben. Ihr müsset davon überzeuget sein, daß euch die religion, zu der ihr euch bekennet, selig machen könne, und daß ihr in einer andern, die derselben zuwider ist, Jesum, sein algemeines verdienst, und die göttliche verheissungen vergebens suchen werdet. Ihr müsset diese heilsame erkentnis höher schäzen, als euer eigenes leben, und der worte eures heilandes stets eingedenk sein: **Was hülfe es dem menschen, wenn er die ganze welt gewönne, und nehme doch schaden an seiner sele?** Oder **was kan der mensch geben, daß er seine sele wieder löse?** (1) Diese erkentnis wird euch mu- Wie dieses geschehe?

tig

(1) Matth. 16, 26.

tig machen, euern glauben vor der welt unerschrocken zu bekennen, wenn gleich trübsale, banden, feuer und schwerd auf euch warteten. Jedoch ist es nicht gnug, daß ihr in der erkentnis eurer religion wol gegründet seid; ihr müsset auch alles vermeiden, was euch nach und nach zur verleugnung eures glaubens unvermerkt füren könte. Ihr bekennet euch zur evangelischen kirche. Ihr haltet sie vor die ware, und glaubet, daß ihr in derselben allein das ziel eurer hofnung, nämlich der selen seligkeit erreichen könnet. Wolan so beweiset auch diesen glauben durch eure werke! Gleichwie keine gesellschaft ohne gewisse satzungen bestehen kan, an die sich die glieder derselben halten müssen, also hat man auch in unsrer kirchen gewisse ordnungen eingefüret. Ich bekenne es, daß einige derselben gleichgültige dinge betreffen. Allein unsre vorfaren haben wigtige ursachen gehabt, den öffentlichen gottesdienst also anzuordnen und einzurichten, wie ihr ihn jezt eingerichtet sehet. Und da ihr ihr bekentnis einmal angenommen habt, da ihr ihre warhafte und würdige nachfolger sein wollet, so müsset ihr euch auch diesen ordnungen gemäs beweisen, keine neuerungen einfüren, noch zu spaltungen und trennungen in der gemeine anlas geben.

Die bewegungsgründe.

§. 47. Denn ihr solt billig bedenken, daß der satan von solchen gleichgültigscheinenden dingen insgemein den anfang mache, wenn er in einer gemeine das licht der warheit zu verdunkeln trachtet. Wolte er gleich von anfang die lehre selbst antasten, so hätte er einen starken widerstand zu besorgen. Aber es gelinget ihm besser, wenn er zuvörderst einige veränderungen in den äusserlichen gebräuchen machet, und die menschen dadurch einschläfert, daß sie es nicht merken, wenn bald darauf andere von gröserer wigtigkeit folgen. Ihr solt bedenken, daß es umb der feinde eures glaubens willen gefärlich sei, neuerungen im kirchenwesen einzufüren. Denn habt ihr einige derselben eigenmächtig aufgebracht, so werden sie euch bald zwingen, noch andere dazu zu sezen, die mehr zu bedeuten haben. Ihr solt bedenken, daß manche kirchengebräuche zur erhaltung der reinen lehre vieles beitragen. Ihr solt bedenken, daß diejenigen, die mit den ordnungen ihrer kirche nicht zufrieden sind, auch ihre lehre durch die that selbst misbilligen. Ihr solt bedenken, daß dieses der nächste weg zur verleugnung der waren religion sei, die man auch durch worte vor der welt öffentlich zu tage leget. Und wehe euch, wenn es so weit mit euch kommen solte! Denn es würde die drohung unsers heilandes auch an euch gewis erfüllet werden: **Wer mich verleugnet vor den menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem vater im himmel.**

---

pag. 21. §. 22. lin. 4. vor **ist ihnen wiederfaren,** lies **ist ihnen nicht wiederfaren.**

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google